

Voller Tapezierer u. Portefeuller-Zeitung

Organ

des Deutschen Sattler, Tapezierer u. Portefeuller-Verbandes

Erscheint alle acht Tage Abonnements bei allen Postämtern.	Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräudenstraße 10 b III Fernsprecher: Amt Vorplatz Nr. 2120	Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Berlin, Wallstraße 6. Postfachkonto der Bank: Berlin 3395.
---	--	--

Ein Kampfprogramm des ADGB.

Kasschlossene Fortsetzung des Kampfes um die Goldlohnhöhe.

Der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes trat am 12. und 13. August im Reichswirtschaftsrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Er beschäftigte sich nach einem einleitenden Referat des Mitgliedes des Bundesvorsitzes Eggert mit der Lage der deutschen Wirtschaft, die durch die Offensive des Unternehmertums gegen Löhne und Arbeitszeit sowie durch den im gegenwärtigen Bundes mit der Reichsregierung unternommenen Versuch, auf dem Wege der Gesetzgebung die Gewinnquote von Industrie und Landwirtschaft ohne Rücksicht auf die Verbraucher, insbesondere die Arbeitnehmer, zu erhöhen, charakterisiert ist.

Die gewerkschaftspolitische Konsequenz aus dieser Situation, die eine weitere Herabsetzung der Kaufkraft, eine Vertümmung des Inlandsmarktes und eine Periode verstärkter Arbeitslosigkeit zur Folge haben muß, ist die entschlossene und mit gesteigertem Nachdruck durchgeführte Fortsetzung des Kampfes um die Goldlohnhöhe, den die Gewerkschaften seit der Stabilisierungskrisis aufgenommen haben. In diesem Kampfe waren die Gewerkschaften auf ihre eigene Kraft angewiesen. Sie werden auch in Zukunft von dieser Reichsregierung nichts zu erwarten haben. Daher werden sie auch die bevorstehenden verschärften Kämpfe unter geschlossenen Einsatz der eigenen Mittel führen müssen. Auch der Reichsarbeitsminister scheint sich der Schule jener Wirtschaftspolitiker anzuschließen, die die Ursache der Wirtschaftskrisis ausschließlich in angeblich zu hohen Gehältern und Löhnen erblickt und im Wirtschafts- und Finanzministerium den maßgebenden Einfluß ausübt. Mindestens aber scheint von ihm keine entscheidende Stellungnahme gegen die vom Wirtschafts- und Finanzministerium betriebene unheilvolle Wirtschaftspolitik zu erwarten sein.

Die Gewerkschaften haben angesichts der Haltung der Reichsregierung und der Unternehmer nichts anderes zu tun, als die soziale Lage der von ihnen vertretenen Arbeiterschaft zum ausschließlichen Ausgangspunkt ihrer Politik zu machen. Das ist ihre dringlichste Pflicht, der sie nur durch eine durchgreifende Lohnpolitik, die durch fruchtbare Verhandlungen über Preisherabsetzungen genügen können. Dieser Weg der sozialen Selbsthilfe ist unter den obwaltenden Verhältnissen der sicherste Weg für die Gewerkschaften, ihren Einfluß auf die Wirtschaft zur Geltung zu bringen. Darüber hinaus werden sie gerade nach den Erfahrungen der letzten Monate alles daran setzen, ihr Mitbestimmungsrecht in wirtschaftlichen Fragen, an denen sie unverrückbar festhalten, gegen den Widerstand der Regierung wie des Unternehmertums sicherzustellen und auszubauen. — Der Bundesausschuss hat die einmütige Auffassung der Gewerkschaften in der folgenden Entschlossenheit zusammengefaßt, die einstimmige Annahme fand:

„Die jetzige wirtschaftspolitische Lage in Deutschland ist gekennzeichnet durch das hemmungslose Streben großer Teile des Unternehmertums in Handel, Industrie und Landwirtschaft, ihre Gewinne nicht nur im Wege wirtschaftlichen Kampfes, sondern auch im Wege der Gesetzgebung in eigenmächtigster Weise zu steigern, unbekümmert um die dadurch bedingte Schädigung der ohnehin unzulänglichen Lebenshaltung der Arbeiterschaft.“

Diese wirtschaftspolitische Situation wird grell beleuchtet durch die Denkschriften des Unternehmertums an die Regierung, durch Nichtbeachtung verbindlich erklärter Schiedsprüch, durch Massenfindigungen von Arbeitern zum Zwecke des Lohnbruchs, durch die fortgesetzten Angriffe auf den Achtstundentag, auf die soziale Gesetzgebung, auf die Rechte der Betriebsräte, auf alle Errungenschaften der Arbeiter und durch die vom Unternehmertum des Baugewerbes angebrochene Generalaussperrung der gesamten Bauarbeiterschaft; ferner durch die ungenügende Erhöhung

des steuerfreien Lohn- und Gehaltssteiles, durch die gesetzliche Erhöhung der Wohnungsmieten, vor allem aber durch die Behandlung der Zollvorlage im Reichstag.

Mit zunehmender Deutlichkeit begünstigen der Reichskanzler Dr. Luther und die jetzige Regierung das gewinnfichtige und eigennützig wachstreibende des Unternehmertums. Die Zollvorlage als Produkt dieser Regierung, ihre Behandlung durch die Regierungsorgane, die Geringschätzung der Gutachten hervorragender Wirtschaftswissenschaftler, die Nichtbeachtung der Notrufe und Proteste der Arbeiterschaft, die Einstellung der amtlichen Schlichtungsstellen, die vielfach in der einseitigsten Weise nur die Unternehmerwünsche berücksichtigen — das alles zeigt, wie sehr die jetzige Regierung in den Kurs des Unternehmertums eingeschwenkt ist.

Durch die preissteigernden Wirkungen der Zollgesetzgebung wird die Lebenslage der Arbeiterschaft unerträglich verschlechtert. Die Erhöhung der Wohnungsmiete trifft besonders schwer die unbemittelte Bevölkerung der Kleinwohnungen. Die Herabsetzung des steuerfreien Einkommens von 60 Mark auf 50 Mark, die Ermäßigung der Umsatzsteuer von 1% auf 1/2 Prozent bringen keine Erleichterung, denn sie sind durch die starke Erhöhung der indirekten Steuern auf Verbrauchsmittel mehr als aufgehoben. So bleibt die Zollvorlage mit ihrer ganzen Schwere und in vollem Umfange als Belastung des Arbeiterhaushalts bestehen. Das ist eine für die Arbeiterschaft unmögliche Situation.

Indem der Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes diese Lage feststellt, richtet er an die Arbeiterschaft die Aufforderung, sich fester denn je in den Gewerkschaften zusammenzuschließen, um in erfolgreichen Wirtschaftskämpfen die Grundlage ihres Lebens zu sichern.“

Fünfzig Jahre Tapezierer-Organisation.

Am 29. August dieses Jahres sind 50 Jahre vergangen seit der Gründung des ersten Zentralverbandes der Tapezierer Deutschlands. Bis dahin hatte eine Organisation im heutigen modernen Sinne nicht bestanden. Nur eine im Jahre 1849 in Berlin errichtete Krankenkasse hielt die Tapezierergehilfen etwas zusammen. Regungen von Klassenbewußtsein tauchten erst auf nach dem Krieg von 1870/71 in der sogenannten Gründerzeit. Die Berliner Gehilfen machten im Jahre 1872 eine Lohnbewegung, die von durchschlagendem Erfolg begleitet war. Man hatte bereits im Herbst 1871 begonnen, einen Streikfonds zu sammeln und alles gut vorbereitet. Im Laufe des Jahres gingen diese Errungenschaften jedoch mangels einer Organisation wieder verloren. Auch in anderen Großstädten regte das Beispiel der Berliner den Wunsch an, die Lebenslage zu verbessern. Im Jahre 1873 machten auch die Hamburger einen Vorstoß, konnten indes wenig erzielen, weil derselbe nicht genügend vorbereitet war.

Diese ersten Lohnbewegungen boten Veranlassung, daß nun auch Fühlung mit Tapezieren anderer Großstädte gesucht wurde. Von Hamburg, Berlin und Hannover aus wurden dann die Fäden geknüpft, die zur Einberufung des Kongresses führten. Das Adressenmaterial konnte nur durch den Umstand beschafft werden, daß in Berlin zwei Drittel der beschäftigten Kollegen Fremde aus allen möglichen Städten waren. Durch eine Versammlung wurden diese interessiert und die Adressen wurden beigebracht.

Man war sich klar, daß nur durch eine Zentralorganisation das an einem Ort durch Lohnbewegungen Errungene hochgehalten werden kann. Nach der erfolgreichen Berliner Lohnbewegung von 1872 waren aus allen Städten Tapezierer nach Berlin geeilt, um dort mit zu ernten, wo sie nicht gefüt hatten. Diese arbeiteten viel billiger wie die Berliner, weil

sie an viel niedrigere Löhne gewöhnt waren. Die Folgen stellten sich sehr schnell ein. Das Errungene ging ebenso schnell wieder verloren, ja die Löhne verschlechterten sich noch mehr als vorher, weil die Provinzler billiger arbeiteten.

Alles das wirkte zusammen, um das Zustandekommen des Kongresses zu begünstigen. Die Kollegen Kaufmann-Hannover und Landsmann-Hamburg nahmen an einer Besprechung in Berlin teil, wo man sich schlüssig wurde, am 29. August 1875 einen Tapeziererkongress nach Leipzig einzuberufen.

Es waren 12 Delegierte erschienen, die 19 Städte vertraten: Kaufmann für Hannover, Ahmann für Frankfurt a. M., Baumann für Breslau, Elmüller für Nürnberg, Fürth und Augsburg, Landsmann für Hamburg und Lübeck, Gugel für Magdeburg, Schuhbothe für Hannover und Gießen, Kaufmann für Dresden, Nitolas für Berlin und Danzig, Köhler für Leipzig und Königsberg i. Pr., Wagenknecht für Karlsruhe und Freiburg i. Breisgau. Als Protokollführer Kobßner-Berlin.

Kaufmann wurde Vorsitzender der Tagung und auch Vorsitzender des Verbandes, der hier gegründet wurde. Der Zweck des Verbandes war kurz umschrieben: Die materielle Besserstellung der Mitglieder zu erstreben, verbunden mit der geistigen Weiterbildung. Mittel hierzu sollten sein: Regelung der Arbeitszeit, die damals noch eine zwölf- und mehrstündige war. Herbeiführung eines geschlossenen Normalarbeitstages. Bekämpfung der Akkordarbeit. Gewährung von Rechtschutz. Ansammlung eines Unterstützungsfonds und Errichtung einer Bibliothek.

Schon damals war die Unterstufung Arbeitstafel und auf der Reife Befindlichkeit geplant. Der Sitz des Verbandes kam nach Berlin, wohin Kaufmann überfiedelte. Hier wurden Vorträge, und Diskussionsabende eingerichtet, auch ein Arbeitsnachweis gegründet, so daß binnen kurzem an 300 Mitglieder gewonnen waren.

Auch nach anderen Städten richtete Kaufmann seine Agitation, die anscheinend mehr politisch als gewerkschaftlich eingestellt war, denn als Publikationsorgan des Verbandes wurde „Der Sozialdemokrat“ gewählt. In den Tapeziererkreisen scheint dafür indes nur sehr geringes Verständnis vorhanden gewesen zu sein; es fand sich nur eine sehr geringe Abonnentenzahl, so daß man die Publikation in diesem Blatt bezahlen sollte, was sich natürlich nicht gelohnt hätte.

So entstand der Wunsch, ein eigenes Verbandsorgan zu gründen. Am 1. April 1877 erschien die erste Nummer dieses Organs, das den Titel: „Allgemeine Tapezierer-Zeitung“ führte. Redakteur und Verleger war Kaufmann. Die Tendenz des Inhalts sollte der Aufklärung der Kollegenschaft in sozialer und politischer Hinsicht dienen. Gemäß der Einstellung Kaufmanns war es stark politisch eingestellt, was dem damaligen Geisteszustand der Kollegenschaft durchaus nicht entsprach, so erklärlich es vom Standpunkt des vorwärtsstrebenden Politikers, der Kaufmann zweifellos war, auch erscheinen mag, tatsächlich war es unflug. Das Blatt brachte es denn auch in seiner höchsten Blütezeit nur auf 600 Abonnenten.

Am 20., 21. und 22. Mai 1877 fand in Berlin die erste Tagung des Verbandes statt. Hier wurde eine Zentralkrankenkasse gegründet für Verbandsmitglieder. Der Beitrag betrug 20 Pf., ebenso hoch wurde auch der Verbandsbeitrag festgelegt, mithin für beides 40 Pf. pro Woche. Bemerkenswert ist auch, daß auf dieser Tagung auch ein Antrag angenommen wurde, durch welche die „Allgemeine Tapezierer-Zeitung“ als Organ des Sattlerverbandes bestimmt wurde. Auf Grund dieses Beschlusses wurde der Titel des Blattes geändert in: „Allgemeine Tapezierer- und Sattlerzeitung“. Man erhoffte dadurch die Lebensfähigkeit des Blattes sicherstellen zu können. Man ersieht hieraus, daß schon vor 48 Jahren verucht wurde, Tapezierer und Sattler einander näherzubringen. Leider war dieses Bestreben so gut wie erfolglos. Kaufmann erlebte

die bitterste Enttäuschung, denn gerade wegen dieser Titeländerung der Zeitung wurde ihm heftigste Opposition gemacht. Breslau trat sogar deshalb aus dem Verband aus, in Hannover und Braunschweig fand man den Beitrag zu hoch. Auch Wiß im Innern und finanzielle Note, hervorgerufen durch die Inanspruchnahme der Reizeunterstützungskasse infolge der schlechten Geschäftskonjunktur hinderten den Aufstieg.

Doch das Verhängnis nahte auch noch von anderer Seite, um den jungen Verband zu vernichten. Die Hoffnung, mit Hilfe des Sattlerverbandes existenzfähig zu werden, erfüllte sich nicht, denn der Sattlerverband stellte statt 500 nur 30 Abonnenten, zudem war er in der Auflösung begriffen. Die politische Atmosphäre war durch die Attentate von Höbel und Nobiling im Jahre 1878 äußerst gespannt. Bismarck nahm die Gelegenheit wahr und brachte das Sozialistengesetz im Reichstag ein, um die junge Arbeiterbewegung niederzuwürgen. Als am 19. September die letzte Nummer der Zeitung erschien, war sich Kaufmann längst darüber klar, daß der Verband nicht zu halten sei. Er bereitete alles vor zur Auflösung und meldete am 15. Oktober dem Polizeipräsidenten in Berlin, daß der Verband aufgehört habe zu existieren. Am 21. Oktober 1878 wurde das Sozialistengesetz proklamiert, über Berlin wurde der Befreiungszustand verhängt und 68 Arbeiterführer, unter ihnen auch Kaufmann, wurden am 29. November aus Berlin ausgewiesen.

So endete der erste Zentralverband der Tapezierer und mit ihm alle anderen gewerkschaftlichen Verbände, die auf dem Boden des Sozialismus ruhten. In Berlin gründeten die Kollegen Sander und Friede schon während des Bestehens des Verbandes die „Freie Vereinigung“ der Tapezierer Berlins. Dieser Verein hat dann bis 1884 bestanden. Am 30. Januar 1884 wurde ein neuer Verein zur Wahrung der Interessen der Tapezierer Berlins gegründet, nachdem bereits 1883 in Hamburg und Dresden Fachvereine der Tapezierer entstanden waren.

Der Berliner Fachverein gab dann am 5. April 1885 eine „Tapeziererfachzeitung“ heraus, die in den nächsten Jahren das geistige Band der deutschen Kollegen wurde. Der Inhalt war mehr der sachlichen Bildung gewidmet und enthielt sich einer ausgesprochen sozialistischen Tendenz, um nicht gegen die Fesseln zu verstoßen, wie es im programmatischen Artikel der ersten Nummer heißt.

Das im Jahre 1883 erlassene, am 1. Dezember 1884 in Kraft gesetzte Krankenversicherungsgesetz der Regierung zur Gründung einer Zentralrentenkasse der Tapezierer, die zunächst von Frankfurt a. M. ausging. Da indes die Behörden dort alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg legten, nahm L. Grünwald in Hamburg die Sache in die Hand und erreichte, daß bereits am 30. Juni die Hamburger Behörde das Statut genehmigte. Bereits am Jahreschluss waren 36 Zweigstellen mit über 2000 Mitgliedern vorhanden.

Bis zum Fall des Sozialistengesetzes 1889 ist dann die Zentralrentenkasse das einzige zentrale Verbindungsmittel der Tapezierer gewesen. Erst im Februar 1889 konnte in Dresden wieder eine Zentralorganisation, der „Allgemeine Deutsche Tapeziererverein“ gegründet werden, aus dem dann 1897 in Leipzig der Deutsche Tapeziererverband hervorging. Seit 5 Jahren sind wir nun mit den Sattlern und Portefeuilierern vereint. Jener Kaufmannsche Gedanke, durch die Vereinigung beider Berufe eine größere Lebensfähigkeit zu erzielen, ist verwirklicht.

Niemand ist schuld an den heutigen hohen Verkaufspreisen.

Allen schimpft über die hohen Preise, selbst jene nicht ausgenommen, die selbst davon zehren. Doch tarnt man nach den Schuldigen, so schiebt einer die Schuld auf den andern. Wer nun der Preisbildung verschiedener Warengruppen nachgeht, wird doch finden, daß der Unterschied zwischen Erzeuger- und Verkaufspreis fast ausnahmslos eine recht hohe Spanne aufweist. Natürlich ist diese Spanne nicht in allen Industriezweigen die gleiche. Es mag da sehr große Unterschiede geben. Jedenfalls steht fest, daß jede Ware, die durch den Zwischenhandel vom Produzenten in die Hand der Konsumenten gelangt, einen gehörigen Preisaufschlag erfahren hat. Der Bauer, der ein Stück Vieh an den Schlächter oder Großviehhändler verkaufen muß, erhält kaum ein Drittel des Preises, den schließlich der Konsument erlegen muß. Der Handel und die Verteilung der Waren verfrachtet eine große Menge Werte in völlig unproduktiver Arbeit. Es steht fest, daß wir heutzutage trotz des angeblichen Niederganges unserer Wirtschaft viel mehr Zwischenhändler als jemals vorher als Ballast mit herumzuschleppen. Zweifellos befinden sich darunter

eine Menge Schmarotzer und Inflationschleher, die nur Schädlinge an der Volkswirtschaft genannt werden können.

Nun hat der Reichsbankpräsident gelegentlich der Einweihung des Reichsbankgebäudes in Frankfurt a. d. Oder Zeitungsreden infolge gesagt, der Zwischenhandel sei die eigentliche Ursache der Warenverteuerung, womit er der Wahrheit, wenigstens unserer Auffassung nach, sehr nahe gekommen ist.

Das hat die Vertreter des Einzelhandels veranlaßt, dem Reichsbankpräsidenten wegen dieser Äußerung ein Protestschreiben zu senden. Darin wird gesagt, die Zahl der Einzelhandelsbetriebe sei von 69 259 im Jahre 1918 auf 58 584 im Jahre 1924 zurückgegangen, während sich die Konsumvereine in dieser Zeit von 7333 auf 10 184 vermehrt hätten. Ersteres ist doch nur ein Beweis dafür, daß 1918 das Scheitern einen riesigen Umfang gehabt hat und daß die Entwicklung der Konsumvereine eine Bestätigung, wenn auch nur eine langsame, ahnen läßt. Daß der Einzelhandel die Ware verteuert, dafür gibt aber Dr. Tiburtius, der das Schreiben verfaßt hat, selbst den Beweis, indem er anführt, daß der Einzelhandel kein Eigenkapital mehr besitze und die Waren erst erhält, wenn sie mit drei bis vier Krediten in der Vorstadt, das heißt mit Schmarotzern, verteuert dem Ballast beschwert sind. Hier wird doch aus Interessententzügen selbst bewiesen, wie schädlich das ganze Zwischenhandelsystem in seiner heutigen Verfassung für unsere Volkswirtschaft ist.

Neuer Arbeitgeberverband für das Tapezierergewerbe?

Die Berliner Tapezierermeister haben ihre dreitägige Feler anlässlich des 25jährigen Bestehens der Zwangsinnung hinter sich. Einige beherrschende Vertreter, ein Duzend sonstiger Berliner Zwangsinnungen sowie einige Vertreter auswärtiger Tapeziererinnungen gaben dem Ganzen das Relief. Die Tapeziererinnungen Breslau, Slettin, Dresden, die Kürschnerinnung Berlin überreichten je einen Fahnennagel. Schon etwas besser ging die Charlottenburger Tapeziererinnung ran, sie stiftete unter Beihilfe von mehreren Lieferanten einen Bureaufrank im Werte von 1400 Mk. Noch strammer zeigte sich die Leipziger Innung; sie überbrachte einen großen silbernen Pokal. Mit wie viel Ather Inhalt ist nicht bekannt.

Die Hauptversammlung, die am Dienstag, den 21. Juli, stattfand, nahm zu dem Bericht des Vorstehenden W. Ball Stellung. Neben dem im Frühjahr des Jahres abgeschlossenen Manteltarif und dem Lohnabkommen für die Berliner Tapezierer wurde über verschiedene abgeschlossene Tarife anderer Orte berichtet. Die Debatte nahm zum Teil eine sehr temperamentsvolle Form an. Alle Redner betonten die Notwendigkeit einer einheitlichen Gestaltung späterer Tarifabschlüsse unter besonderer Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse. Besonders betont wurde die Wahrnehmung der allgemeinen Berufsinteressen gegenüber den gesetzgebenden Körperschaften und der Steuerbehörde sowie gegenüber den Arbeitnehmerorganisationen, die nur durch den Zusammenschluß aller Berufsvereinigungen des Tapezierergewerbes im Reich erreicht werden könne. Um diesen Zweck zu erreichen, soll der Wiederaufbau des im Jahre 1917 eingeschlossenen Zentralverbandes der Arbeitgeberverbände warm empfohlen werden. Ball erklärte, daß sie bereit wären, wenn das Reich münchne, sich für die Schaffung des Zentralverbandes einzusetzen. Auch der Vorstehende P. Spindler vom Bund Deutscher Tapezierer gab seinen Segen dazu. Eine Entschliessung, die die Notwendigkeit der unbedingten Zusammenfassung aller Schutzverbände in einem Zentralverband verlangt und den Vorstand beauftragt, diesen Punkt auf der nächsten jährigen Bundestagung zur Sprache zu bringen, wurde angenommen. Hamann, Hausotter und Busch von der hannoverschen Innung waren die Antragsteller.

Ueber die wirtschaftspolitische Lage sprach Obermeister Holzamer. Auch er empfahl die Konzentration der einzelnen Berufsvereinigungen, den Zusammenschluß in Gewerverbände, die ihre Spitze in dem neu gegründeten Zentralverband finden sollen.

Protest wurde eingelegt gegen die Errichtung von Tapezierer-Heereswertstätten. Allseitig wurde darauf verwiesen, daß die Tapeziererzeugnisse, die in solchen Wertstätten hergestellt werden, zwangsläufig zu einer unläutereren Konkurrenz gegenüber dem Gewerbe führen müsse. Begründet wurde dies damit, daß diese Produktion weber Miete noch Steuer zu tragen habe und die Herstellungskosten schon dadurch, daß der im Staatslohn stehende Reichswehrsoldat billig arbeitet, erheblich geringer sind als bei selbständigen Meistern.

Die Nachwirkung von Tarifverträgen.

Wirten die Bestimmungen des abgelaufenen Tarifvertrages weiter, wenn ein neuer Tarifvertrag nicht abgeschlossen wurde?

Die Mehrheit der Arbeitsrichter und auch ein erheblicher Teil der Gerichte ist der Ansicht, daß die Weiter- bzw. Nachwirkung gilt. Solange nicht durch beiderseitige Verhandlungen ein neuer Vertrag abgeschlossen worden ist, gilt der Arbeitsvertrag mit den normalen Bestimmungen des abgelaufenen Tarifvertrages weiter.

Diesem Standpunkt hat sich jetzt auch das staatliche Gewerbegericht in Elberfeld angeschlossen. Es klagte gegen die Lederverarschrift Gustav Bome, Elberfeld, fünf Sattler auf Entschädigung der ihnen zustehenden Ferien.

Die Firma wurde verurteilt, die Ferienentschädigung zu zahlen. Außerdem wurden der Beklagten die Kosten des Rechtsstreites auferlegt.

Die Kläger standen als Lederverarbeiter in Diensten der Beklagten. Mit der Klagebehebung es sei ihnen nach Ablauf des Tarifvertrages das alte Arbeitsverhältnis nicht gefündigt, ihnen vom Firmeninhaber vielmehr ausdrücklich erklärt worden, daß das alte Vertragsverhältnis fortbestehe, bezogen sie Zahlung einer Ferienentschädigung und Vergütung der Feiertage (Himmelfahrt und 2. Pfingstfeiertag).

Beklagte beantragt Abweisung der Klage. Sie bestritt die Nachwirkung des Tarifvertrages wie auch die behauptete nachträgliche Zulage.

Wie aus der Beweisaufnahme festzustellen ist, hat der Inhaber der Beklagten es selbst abgelehnt, die durch seinen Verband ihm aufgetragene Kündigung der Einzelarbeitsverträge nach Ablauf des Tarifvertrages auszusprechen. Durch seine Reden dem Betriebsrat gegenüber und auch durch seine Handlungsweise hat Beklagte erkennen lassen, daß alles beim alten bleiben sollte. Das Gericht folgt den Ausführungen der Zeugen wie dem eigenen Vorbringen der Beklagten und stellt fest, daß die Arbeitsbedingungen laut abgelaufenen Tarifvertrages für den Betrieb der Beklagten in Wirksamkeit geblieben sind. Demnach ist Beklagte verpflichtet, die Ferien wie auch die Feiertage entsprechend der tariflichen Vereinbarung zu vergüten.

Die Höhe der Klageansprüche ist nicht bestritten. Den Ausführungen der Beklagten, daß der Tarifvertrag für Arbeiter, die nach Aufündigung des Vertrages in seine Dienste getreten sind, keine Geltung habe, kann nicht gefolgt werden. Es ist nicht anzunehmen, daß für ein und denselben Betrieb Arbeiter ohne weitere Abmachung unter verschiedenen Arbeitsbedingungen beschäftigt werden.

Der Klage war daher stattzugeben. Die Kostenentscheidung beruht auf § 91 ZPO. Der Vorsitzende. gez. Dabringhaus.

Aus unseren Berufstreifen.

Wenn zwei dasselbe tun, soll es auch schon in unseren Kreisen nicht mehr dasselbe sein! — In Dresden wurde der Delegierte zum Gewerkschaftskongress gewählt. Ueber die Wahl wird im „Mitteilungsblatt“ Nr. 7 berichtet: Die Organisation wurde bei dieser Wahl durch eine rein politische Kandidatur überrascht, und noch überraschender war die Art, mit der die Propaganda für diese Kandidatur durchgeführt wurde. Es wird dann die Befähigung des Kandidaten in Zweifel gezogen und die Art und Weise kritisiert, wie die Tätigkeit des Kollegen Galm als Gewerkschaftszerpflücker hinzustellen versucht worden sei. Die Logik von einer rein politischen Kandidatur berührt eigen, wenn man bedenkt, daß auf dem zehnten Parteitag der Kommunistischen Partei in Berlin in der Gewerkschaftsfrage unter anderem folgender Beschluß gefaßt wurde, daß in jeder gewerkschaftlichen Ortsgruppe, Ortsauschuß, Bezirksorganisationen usw. festgelegte und auf arbeitende Fraktionen geteilt und ausgebaut werden, daß alle K.P.D.-Mitglieder reflexion auf ihre gewerkschaftliche Zugehörigkeit registriert werden, daß alles getan wird, um mehr als bisher die Bildung eines linken Oppositionsbloks in den Gewerkschaften zu fördern.

Da nun der Kollege Galm als Delegierter der K.P.D. an dem Kongress teilgenommen hat und ganz besonders an der Gewerkschaftspolitik der K.P.D. kritisierte, daß die K.P.D. bisher in den Gewerkschaften noch keine praktische Arbeit geleistet habe, so ist wohl anzunehmen, daß er auch an dem Zustandekommen des zitierten Beschlusses nicht ganz unbeteiligt gewesen ist. Ist nun die Kandidatur des Kollegen Galm zum Gewerkschaftskongress weniger politisch eingestuft als die des Kollegen Fiebler? — Diese Frage kann sich wohl jeder selbst beantworten, wer ein wenig logisch zu denken vermag.

UNSERE JUGEND

Sag'n im Summer dö Halm'.

Sag'n im Summer dö Halm':
 „Uff, wir müsstent vadorr'n.“
 „Sag'n i' im Winter gleich drauf:
 „Husch, mir seind schon vadror'n!“
 „Af der Tenn', in der Mühl',
 Jahr für Jahr, wie da will',
 fehl's doch niemat an Korn.“

Und so klagt a der Mensch,
 daß wen'g Freud' er erwirbt,
 Daß dö's Wen'g no dazu
 's leidig' Leb'n ihm verdirbt,
 Und trotz Samma und G'schria
 tun's sich z'amma zu zwoa,
 daß dö Welt nüt ausfirbt.

Ludwig Angenruber.

Wir wollen nicht, daß uns're Brüder
 In Not und Elend untergehn,
 Daß sie, wenn krank und matt die Glieder,
 Von aller Welt verlassen stehn.
 Die Mannespflicht, Kollegentreue,
 Sätt uns mit festem Reiz umspannt;
 Wir wollen, daß sie frei gedeihe —
 Und deshalb sind wir im Verband!

Die Ursachen der menschlichen Entwicklung.

Das Problem der Ursachen der verschiedenen Entwicklungsformen der menschlichen Gesellschaft ist heute noch sehr unklar. Die bestehenden Meinungsverhältnisse darüber, ob und in welchem Grade Einzelpersonen, Genies, Willens- und Kräfteerscheinungen einzelner oder Einfluss der Umgebung, Klima, Arbeitsformen, Produktionsvorgänge, die Geschichte der Menschheit formen. Anfangs nahm man in religiöser Denkart alles Geschehen als Schicksal an, was in der Hand höherer Gewalten liegt. Diese Auffassung galt während des ganzen Mittelalters. Erst in der neueren Zeit erkannte man die Bedeutung der Gesellschaftszustände für die Entwicklung des Menschen an.

Schon Adam Ferguson (1723—1816) betonte, daß ein großer Teil der Meinungen, Bestrebungen, Handlungen des Menschen durch den Zustand der Gesellschaft bestimmt wird, in der er lebt. Auch v. Schölerer (1785—1800) sprach in seiner Weltgeschichte aus: „Menschheit fängt erst mit der Gesellschaft an. Die Sprache wie die Entwicklung der Vernunft sind demnach auch Ergebnisse des gesellschaftlichen Lebens.“ Ähnlich urteilte Phil. Christ. Reinhard: „Der Mensch, eine Art höheres Tier, wird erst Mensch als Gesellschaftsprodukt, er ist ein gesellschaftliches Wesen, abhängig vom Werden der Gesellschaft.“ Noch klarer erkannte Jacob Wegelin das Problem. Nach ihm liegt jeder mit seinen Vorstellungen gewissermaßen eingebettet in der Denkweise seines gesellschaftlichen Milieus. (Cunow.) Den zielbewußtesten Ausdruck findet die soziologische Auffassung des menschlichen Entwicklungsprozesses in dem Marxismus, der von Karl Marx begründeten Gesellschafts-, Geschichts- und Staatstheorie, die mit der Forschungsmethode des sogenannten historischen Materialismus vorgeht. Die Grundlagedes Marxismus hat ihren berühmten wissenschaftlichen Ausdruck im Vorwort zu der Schrift „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ gefunden. Sie lautet: „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihre Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein das ihr Bewußtsein bestimmt.“ Bei dem Begriff der Produktivkräfte, von denen Marx spricht, hat man, wie Cunow treffend hervorhebt, nicht etwa die Technik, die Werkzeuge usw. zu verstehen. Vielmehr sind es sämtliche den Produktionsprozeß hervorbringenden Faktoren, neben den durch Werkzeuge und Maschinen gelieferten Kräften auch die menschliche Arbeitskraft sowie die Naturkraft.“

Mit der Zunahme soziologischer Forschung ist immer klarer erkannt worden, daß die alte Auffassung von den Formen der Menschheitsentwicklung durch Gotteshandeln oder durch einzelne Genies irrig ist, daß vielmehr die Produktion, der Produktionsprozeß, das Wirtschaftliche die Führung unter allen Kräften der Kulturgestaltung hat.

Während die maßgebende Bedeutung der wirt-

Wer steht noch abseits von seinen Berufs- und Schicksalsgenossen?

Im Lied von der Glocke sagt Schiller unter anderen treffenden Worten auch jene vom Manne, der hinaus muß ins feindliche Leben. Das Leben tritt uns also feindlich entgegen, wir müssen uns hindurchstämpfen. Im Schwelge des Unglücks müssen wir unser Brot erarbeiten und verdienen, umlauert von ständiger Not und Sorge um ein Obdach, um Kleidung und Nahrung.

Wer nichts ererbt, nichts ererbt, der bleibt ein armes Kuder, bis er stirbt, so sagt der Volksmund. Nun, es gibt ja auch Reiche, die ihren Reichtum auf andere Weise zusammengerast haben. Doch das nur nebenbei. Wer den Kampf um das bisherige Dasein in dieser Welt allein führen will, der wird bald erfahren, daß das unter den heutigen Zeitverhältnissen nicht sehr leicht ist.

Was bietet denn der Arbeitgeber oder Unternehmer für geleistete Arbeit, wenn er weiß, du stehst allein da und hast keine Freunde und Helfer zur Seite? — Für geringen Lohn, der kaum hinreicht, die verbrauchten Körperkräfte zu ersetzen, zwingt man dich zu harter, anstrengender Arbeit. Dabei darfst du dich noch besonders glücklich preisen, wenn du jahreslang solche leisten kannst und darfst. Wie oft kann Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit, Krankheit und Unglück dich heimsuchen. Dann stehst du da ohne Schutz und Hilfe und geräst in Schulden. Dann freilich kommt dir wohl die Einsicht, daß du falsch gehandelt hast, weil du dich nicht mit deinen Berufsgenossen verbandest.

Im Verband mit deinen Arbeitsbrüdern findest du allein treuen Beistand, wenn dich Unglück heimsucht. Tausende haben sich hier verbunden und haben eine Festung geschaffen, die allen Bedrängten Schutz und Hilfe gewährt.

Deshalb siehe nicht länger abseits von deinen Berufs- und Schicksalsgenossen. Vereint mit ihnen führst du den Kampf im feindlichen Leben erfolgreich, als wenn du allein stehst!

Gedankensplitter.

Die Natur hat den Menschen mit Willenskraft ausgestattet, ebenso mit Fähigkeiten und Talenten. Doch diese Gaben harren der Ausbeutung.

Die Reichtümer der Erde haben sich die Schlawen und Strupelsoßen angeeignet, sie schmelzen im Überfluß, die Massen der Völler aber leiden Mangel an Nöhtigkeiten. Dieser Mangel zwingt sie noch immer in den Dienst der Reichen, vergiftet ihnen das Dasein und tötet sie an ein elendes Schicksal. So mancher Cato schufte in ruheloser Mühe und Plage und muß sein heißes Sehnen still erkräften. Und mancher Remton, dessen Lebenskraft gebrochen und gelähmt, bemüht sich, Schuhe oder Kleider zu verfertigen.

In dieser Welt voll Trug und Schein, von List und Lüge, Verrat und Falschheit, bedeutet ehlich sein ein Ausgerwählter sein unter Zehntausenden. Doch die Wahrheit wird wie ein Hund hinausgeschleift, mit Tritten und Schimpfwörtern regaliert. Die Lüge jedoch wird zärtlich behandelt, wie das Schönhündchen, das im Zimmer liegen und sinfen darf. (Nach Shakespeare.)

schäftlichen Verhältnisse kaum noch abgestritten wird, besteht ein heftiger Meinungsstreit über die Bedeutung des Produktionsprozesses gegenüber anderen Faktoren und namentlich darüber, was als primäre, ursprüngliche und in letzter Instanz gestaltende Kraft anzusehen ist.

Einige strenge marxistische Dogmatiker sehen in den Produktionsverhältnissen das letztlich ausschließliche Bedingende und Bestimmende, während alle anderen Spähren nur eine Widerspiegelung des Wirtschaftlichen bedeuten.

Gegen diese Auffassung hat sich schon Engels in seinen Briefen entschieden gewandt, er tut sie als absurde Phrase ab und betont, daß er und Marx nie mehr behauptet hätten, als daß, nach der materialistischen Geschichtsauffassung, Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens das in letzter Instanz bestimmende Moment sind. Jedemfalls sieht Engels im Ökonomischen das Primäre, Ursprüngliche, Gestaltende, wenn er es auch als einzig Gestaltendes ablehnt.

Ein typisches Beispiel dafür, daß historische Kräfte noch stark fortwirken können, auch nachdem die sozialen Ursachen, die sie erzeugten, nicht mehr bestehen, bietet die irische Geschichte nach dem Weltkrieg. Die irische Freiheitsbewegung entstand aus der Jahrhundert alten sozialen Unterdrückung der Iren durch die erobernden Engländer, die nahezu allein Landbesitzer waren und die irischen Pächter bis aufs Blut peinigten und auslugen. Trotzdem während des Weltkrieges in Irland zum erstenmal eine starke, zu Wohlstand gelangende Schicht von 200 000 mittleren Bodeneigentümern durch die verpöhlte englische Politik entstehen konnte, war der irische Freiheitskampf niemals so heftig und allumfassend wie nach 1918 und führte zum Erfolg der früher niemals ernstlich erwarteten irischen Autonomie.

Anderer, auch sozialistisch eingestellte Soziologen sehen nicht im Ökonomischen, sondern in der Natur des Menschen das Primäre. So sagt der Soziologe Müller-Lyer: „Wie die Psychologie uns zeigt, sind der Selbsterhaltungstrieb, der Fortpflanzungstrieb, die sozialen (und moralischen) Triebe, der Spieltrieb und der Erkenntnistrieb die Grundtriebe des menschlichen Willens, von denen sich alles menschliche Tun ableiten läßt.“

Ähnlich sagt der Sozialist Konrad Schmidt: „Was ist klarer als daß, da doch der gesellschaftliche Lebensprozeß der Lebensprozeß vergesellschaftelter Menschen ist, in der gesamten Ausgestaltung aller seiner Spähren und Momente letztlich die menschliche Natur, und sie allein, mit ihren Anlagen und Trieben, mit ihren durch selbstgeschaffene Verhältnisse geteilten Zwecksetzungen die letztlich treibende, bedingende und bestimmende Kraft ist.“

Eine besondere Richtung in diesem vornehmsten Meinungsstreit innerhalb des Marxismus nimmt Max Adler ein. Er hebt hervor, daß Marx immer nur betont habe, daß die Produktionsweise den sozia-

len und politischen Lebensprozeß bedingt, aber nicht behauptet habe, daß sie ihn erzeugt. Nach er hebt hervor, daß es auf den Menschen ankomme, der die Produktionsweise erzeugt. Die sogenannte jung-marxistische Richtung von Max Adler sieht im orthodoxen Marxismus „eine neue Metaphysik“, in der „die Dinge selbst eine spukhafte Bewegung“ erzeugen. Sie betont, daß die menschliche Anlage die Richtung, und die Produktionsweise die Form der Entwicklung verurteile.

Die ältere marxistische Auffassung von der primären Natur der Produktionsweise ist zweifellos dadurch ermöglicht, daß zur Zeit von Marx die Psychologie noch in den Kinderschuhen steckte. Auch die jung-marxistische Richtung Max Adlers, die der Psychologie mehr Beachtung schenkt, ist noch an ältere psychologische Begriffe gebunden, indem sie ein absolutes Ethisches im Menschen, das Gewissen, vertritt und so Marx mit Kant verbindet. Den gewaltigen Aufschwung, den die psychologische Wissenschaft in den letzten Jahren gefunden hat, scheint mir als neueste Form innerhalb der marxistischen Theorie an Stelle der Verbindung von Marx und Kant eine solche von Marx und der modernen Psychologie heraufzuführen. (Synthese Marx und Freud.) Drei epochenmachende neuere Forschungsergebnisse sind in dieser Richtung hervorzuheben.

So hat die Gehirnforschung ergeben, daß bei jedem Eindruck von außen her eine Gefühlsbetonung mitbewirkt, die maßgebend an den Bewußtseinsformungen beteiligt ist und je nach Anlage des Menschen verschieden ist.

Ferner hat uns die durch Freud begründete Psychoanalyse geradezu revolutionierend neue Einrichtungen hinsichtlich der Seelentunde in der Richtung gebracht, daß im Menschen die natürlichen Triebe, die durch sie hervorgerufenen Affekte und Leidenschaften, die jede Einsicht fälschenden triebhaften Wünsche eine viel größere Rolle spielen, als man früher geahnt hat. Nach Freud ist der Aufstieg des Menschen ein langer Befreiungskampf aus dem anfangs den Menschen vollkommen umstrickenden Triebhaften.

Unterstützt wird drittens Freuds Psychoanalyse durch die großartigen Ergebnisse der Barter soziologischen Schule Durkheim's, namentlich durch Levy Brühls Werk über das Denken des Naturmenschen, welcher nachweist, daß das von Kant für alle Menschen angenommene reine Denken beim Naturmenschen noch nicht vorhanden ist.

Angesichts der neueren soziologischen und psychologischen Einsichten erscheint der lange und erbittert geführte Streit um die „primären“ Gestaltungskräfte der menschlichen Entwicklung, ob die Produktionsweise oder die menschliche Natur als das „Primäre“ anzusehen ist, als ein Streit um des Kaisers Bart. Ein „absolut Primäres“ ist einfach nicht vorhanden. Niemals gab es einen Menschen ohne Produktionsweise, niemals eine Produktionsweise ohne menschliche Triebkräfte, von Urbeginn an sind beide miteinander

verschmolzen, stehen zueinander in Wechselwirkung. Das gilt nicht nur für den Menschen, sondern für jedes lebende Wesen, in den letzten Ausläufern für jedes Ding, das besteht.

Die wichtigsten Einflüsse bei der Entwicklung des Menschen seien kurz berührt. Ursprünglich wirkte neben der Veränderung der Umgebung, dem Erlangen günstigerer Nahrungsbeschaffung das Bestreben, neue Dinge, die Mühe abnehmen und Lust bringen, zu pflegen, für den Fortschritt. Auch der Spieltrieb ist stark beteiligt, nicht dagegen ist, wie vielfach fälschlich immer noch vertreten wird, die Not ein Motor des Fortschritts. Alle Völker mit schlechten, ungünstigen Erzeugungsbedingungen, so die Australier, Estimos, Feuerländer, in den armen Landstrichen ihrer Heimat sind auf einer tiefen Kulturstufe stehengeblieben. Besonders wichtig ist für den Fortschritt die wachsende Berührung mit anderen Menschengruppen. Zuerst war die Menschheitsgeschichte voll von Blutvergießen. Die Stärkeren, Vesserausgerüsteten vernichteten die Schwachen, raubten ihre Frauen, die ihnen begehrtesten waren als die der eigenen Horde. Bald sah man ein, daß friedlicher Frauen- und Besitztausch vorteilhafter sei. Mit der Vereinigung der Horden zu Stämmen, der Stämme zu Staaten, mit der Dorf- und Stadtbildung traten immer größere und mannigfaltigere Gruppenbeeinflussungen auf. Besonders an den großen Meerestrafen der Völker, an den Erdleitbrücken, wie in Meggphen (Brücke zwischen Europa und Asien), in fruchtbareren Ländern der großen Ströme (Nil, Euphrat, Tigris, Ganges) entstanden die ältesten Kulturen. Bei den Bauernschaften an großen tropischen Strömen mit Uberschwemmungen (Ganges, Euphrat, Nil) sind große Wasserbauten nötig. Dazu gehört Wissen, Zusammenfassung vieler. So entsteht hier ein Priester- und Beamtenstand. Im fruchtbareren hügeligen Gelände mit räuberischen Nachbarhorden müssen sich Bauernschaften zu kriegerischen Schutzverbänden zusammenschließen. So entstand in Deutschland der Feudaladel.

Bei der Bauernschaft am Meer mit guten Häfen und nahen Küsten mit wohlhabender Bevölkerung bildete sich Fischerei, Seeraub, Seehandel. Sklaven werden für den Anbau großer Plantagen benutzt. Die Städte werden reiche Handelsplätze. In schwer zugänglichen Gebirgsländern führt der Menschenüberschuß infolge Verlockung benachbarter reicher Ebenen zur Verbindung als Kriegsvolk (Schweiz). Im Gebirge selbst erhält sich bäuerliche Demokratie. So entstehen im Gebirgsland Priesterherrschaften, am Meeresufer Geld- und Sklavenwirtschaft, im Hügel- und feudale Hörigkeit. (Sautzky)

Um die neuzeitliche Entwicklung, die Manufaktur-, Fabrik- und Maschinenherstellung der verschiedensten Arten von Waren, um die ungeheuren Naturkräfte der Erde dreht sich das Streben der modernen Menschen. Jedes Volk ist bestrbt, kulturell höher zu steigen, so entsteht der Wettkampf auf allen Gebieten menschlicher Betätigung.

Das sind in großen Zügen die Ursachen und Zusammenhänge der menschlichen Entwicklung. Wobei viele Interessen durcheinanderlaufen und gegenseitig in Konflikt geraten. Es wird aber ganz naturgemäß mit der Zeit dahin kommen, daß in dieses Chaos menschlicher Kräfte eine bessere Ordnung gebracht werden muß. Nicht aus Gerechtigkeitsempfinden der Starken gegenüber Schwächeren, sondern aus der allgemeinen Erkenntnis heraus, daß es im Interesse aller unbedingt erforderlich ist.

Die Arbeitslosigkeit im Verband der Sattler, Tapezierer und Porzellaner Ende Juli 1925.

Berichtet haben 130 Verwaltungsstellen mit 25 543 männlichen und 6080 weiblichen Mitgliedern. Nicht berichteten 66 Orte mit 2279 Mitgliedern, darunter Verwaltungsstellen wie Dessau, Rostock, Bonn, Solingen, Mainz, Bamberg, Erlangen, Rathenburg, Zwickau, Heildronn, Gera und Geraberg. Am Erhebungstag, letzten Sonnabend im Juli, waren 1638 männliche und 380 weibliche Mitglieder arbeitslos, zusammen 2018 gleich 6 Prozent, gegen den Vormonat mit 5,6 Prozent und dem Mal mit 4,9 Prozent eine weitere Verschlechterung. Die Kurzarbeit hat sich ebenfalls weiter ausgebreitet:

	Zahl der Arbeiter		
	männl.	weibl.	zusammen
1-8 Stunden	429	143	572
9-16 Stunden	384	133	517
17-24 Stunden	1759	602	2361
25 und mehr Stunden	73	6	79
Insgesamt:	2645	884	3529

Das sind 11,2 Prozent Kurzarbeiter gegen 10,2 Prozent im Juni und 7,6 Prozent im Mai. Doch scheinen damit Arbeitslosigkeit wie Kurzarbeit den Höhepunkt überschritten zu haben. Es gehen in letzter Zeit mehrfach Meldungen ein, die von Neueinstellungen und Vollbeschäftigung der Betriebe berichten.

Differenzen bei Gottfried Lindner, Ammendorf bei Halle a. d. Saale.

Die Auto- und Waggonfabrik Gottfried Lindner verfuhr mit alten Mitteln die Arbeitszeit auf ihre Fabrikate zu drücken. Während bisher die Sattler für das Einmagen von sechs Wagen 661 Minuten erhielten, sollen sie von jetzt ab in 665 Minuten sieben Wagen einmagen. Die Kollegen sind weit davon entfernt, sich von der Firma etwas schenken zu lassen, glauben aber, daß mit der bisherigen Zeit das äußerste bereits erreicht war und weiteres Herabdrücken der Zeit unmöglich ist. Deswegen haben bereits 15 Kollegen dem Betrieb den Rücken gekehrt. Der Versuch des Meisters Degner, die Unorganisierten und Stahlhelmleute zur Ausföhrung der Arbeit zu gewinnen, war ebenfalls schlagelchlagen. Jetzt verfuhr der Meister, Frauen und Mädchen für diese Arbeit zu verwenden. Dabei ist die Arbeit für weibliche Arbeitskräfte viel zu anstrengend und muß zu Erkrankungen föhren. Es ist die Pflicht der Kollegen, ehe sie in den Betrieb Lindner Arbeit annehmen, erst genaue Auskunft bei der Ortsverwaltung Halle einzuholen, damit sie sich und die Allgemeinheit vor Schädigungen bewahren.

Achtung, Fahrzeugbranche!

Bei der Firma Kathe u. Sohn, Halle-Diemitz, wurden unsere Kollegen ausgesperrt. Die Sattler hatten das Verlangen der Firma abgelehnt, das darin bestand, die Stundenzahl für 15 Wagen um 32 Stunden zu reduzieren.

Im Interesse aller Kollegen der Fahrzeugbranche liegt es, Orte wie Halle zu meiden, denn nicht nur bei Kathe, sondern auch bei Lindner, Ammendorf, sind ernste Differenzen fast ständig auszutragen.

Des Weiteren wird aus Mannheim geschrieben, daß bei Benz wegen Entlassung unseres Vertrauensmannes Differenzen ausgebrochen sind. Kein Kollege von auswärts darf dort Arbeit annehmen. Beachtet unsere wiederholte Mahnung, daß vor jeder Arbeitsannahme bei der betreffenden Ortsverwaltung angefragt werden muß.

Kollegen, übt Solidarität!

Lohnbewegungen und Streiks.

Im eigenen Interesse werden die Kollegen ersucht, vor Arbeitsannahme an anderen Orten sich erst bei der betreffenden Ortsverwaltung über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

Die Sattler der Ostpreussischen Werke in Königsberg, Allenstein, Elbing und Insterburg stehen im Streit.

Fahrzeugindustrie.

Hamburg. Der Streit bei der Firma Wienapp A.-G. ist mit vollem Erfolg beendet.

Halle. Die Sattler bei Kathe u. Sohn wurden ausgesperrt.

Brandenburg a. d. H. Die Aussperrung bei Reichstein dauert an.

Wismar. Der Kampf geht weiter.

Tapezierergewerbe.

Der Streit in Halle a. d. S. ist mit vollem Erfolg beendet. Tarif und Lohn wurden vereinbart.

Leipzig. Seit 18. August stehen die Kollegen in Streit.

Halte! den Zug zu den Streitorten fern!

Korrespondenzen.

Bessenflöhen, 16. August. Am 15. August fand hier eine außerordentliche Agitationsversammlung statt. Gauleiter Gehring referierte über den Tarifvertrag und dessen in Aussicht stehende Kündigung durch die Arbeitgeber. Gerade die Kollegen von Bessenflöhen haben unter den schlechten Löhnen stark zu leiden, und es ist Pflicht eines jeden Kollegen, tatkräftig am Ausbau der Verwaltungsstelle mitzuwirken. Am Sonntagmorgen fand eine lebhaft Hausagitation mit Hilfe einiger Essener Kollegen statt. Das Resultat war sehr erfreulich. In absehbarer Zeit sollen auch die Nachbarorte bearbeitet werden. Frisch auf, ans Werk! Heinz Bospohl.

Bücherschau.

Angestelltenbewegung 1921/25. Verlag J. H. W. Dieck Nachf., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. 527 Seiten. Interessant sind die Abhandlungen über die deutsche Wirtschaftsentwicklung sowie über die Gewerkschaften in der schweren Krisenzeit. Das Buch enthält eine Fülle von Material über die historische Entwicklung

der letzten Jahre. Es kann der Preis von 3,90 M. für den es beim VFA-Bund erhältlich ist, als sehr mäßig bezeichnet werden. Die Anschaffung lohnt sich jedenfalls.

Deutsche Wirtschaftsgeschichte, Sozialpolitik und Gewerkschaftsentwicklung aus bewegten Jahren. Verlag Dieck Nachf., Berlin. Preis 8 Mark. Das 530 Druckseiten starke Werk enthält eine ausgezeichnete Materialsammlung über den Gang der Entwicklung unserer Wirtschaft, die Gewerkschaften und ihrer Einstellung hierzu in dieser schweren Zeit der letzten fünf Jahre. Wir erhalten daraus aber auch die Gewißheit, daß die Organisation der Parteien und Angestellten mit ihren 543 596 Mitgliedern, die in 15 Verbänden organisiert sind und unter dem Namen „VFA“ mit dem DGB. Hand in Hand gehen, ein fester zuverlässiger Bestandteil der freien Gewerkschaftsbewegung sind. Das ausgezeichnete Werk sollte sich jede Bibliothekverwaltung anschaffen.

Die Schicksalsstunde der deutschen Wirtschaftspolitik. Unter diesem Titel hat der Verlag J. H. W. Dieck Nachf., Berlin das Referat herausgegeben, das Dr. Rudolf Hilderding auf dem VFA-Gewerkschaftskongreß gehalten. Die kleine Schrift behandelt auf engstem Raum die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Probleme, die durch die Zollvorlage der Reichsregierung aufgeworfen werden. Die verhängnisvolle Wirkung der englischen Zollpläne auf kapitalistischen Rechtsbonds und seiner Regierung auf die gesamte Wirtschaftspolitik Deutschlands und auf die ohnehin notgepeinigten breiten Massen, ist klar herausgearbeitet. Die kleine Schrift, die nur 40 Pf. kostet, eignet sich vorzüglich zur Agitation gegen den Zollwucher, und jeder Genosse sollte sie lesen.

Prof. Dr. Mayer: Kassales Weg zum Sozialismus. Festschrift, gehalten zum 100. Geburtstag Kassales in Breslau. Verlag von Dieck Nachf., Berlin. — Die Rede würdigt das Wirken Kassales gebührend, das besten Motiven entspringt und leider von der lebenden Generation fast vergessen ist. Wir können aus dem Werdegang Kassales sehr viel lernen und unsere neue Stärkung holen, wenn wir seine Werte lesen.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

In der Woche vom 24. bis 30. August ist der 35. Wochenbeitrag fällig.

Ohne Saal keine Entel. Pünktliche Beitragszahlung ist die Voraussetzung einer erfolgreichen Lohnpolitik. Pünktliche Beitragszahlung stärkt unsere Kampffähigkeit!

Denk daran!

Achtung! Die wöchentlichen Monatsberichtsarbeiten über den Stand der Arbeitslosigkeit sind sofort einzusenden, um die Mahnung per Postkarte zu sparen. Auch die Orte, die keine arbeitslosen Mitglieder aufzuweisen haben, müssen berichten. Stichtag Sonnabend, der 29. August.

Berlin: Auf eine 25jährige Verbandszugehörigkeit können die Kollegen Wilhelm Fiebert und August Scheel, Sattler, zurückblicken.

Versammlungskalender.

Güstrow. Freitag, den 4. September, abends 6 Uhr, Monatsversammlung im Restaurant „Zur Klause“. Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Adressenveränderungen.

Lüft. Vorl.: Paul Erasmus, Oberst-Hoffmannsstraße 12a. Kass.: Walter Schneider, Scheunwegstraße 36.

Waldheim i. Sa. Kass.: Kurt Arnold, Hauptstraße 30.

Duisburg. Vorl.: Alfred Liebfried, Sternbüchelweg 184.

Sterbetafel.

Dresden. Im Alter von 61 Jahren starb unser aller Kollege, der Invalide Sattler Julius Hein.

Görlitz. Am 5. August starb nach längerer Krankheit unser Kollege, der Sattler Ernst Tscherner im Alter von 47 Jahren.

Hamburg. Am 18. August starb an Schlaganfall unser Kollege, der Sattler Emil Fritsch, im Alter von 62 Jahren.

Ehre seinem Andenken!